

# Luther in der Gegenwart

Von Paul Althaus, Erlangen

## 1. Luthers Wiederkehr.

Wer die innere Geschichte der Christenheit Deutschlands im letzten Menschenalter verstehen will, der darf an einer wichtigen Tatsache nicht vorbeisehen: Luther ist wiedergekommen.

Luther ist zu keiner Zeit bei uns vergessen worden. Im 19. Jahrhundert sind von dem Studium Luthers sowohl in der Erlanger Theologie wie in der Göttinger Theologie Albrecht Ritschls und seiner Schule starke Wirkungen ausgegangen. In der Kirche lebte Luther durch seine Bibel, Kirchenlied und Katechismus. Die Grundzüge seines Lebensbildes und seiner Geschichte lernten wir in der Schule. Biographien Luthers waren weit verbreitet, nicht nur in den Pfarrhäusern. Einzelne seiner volkstümlichen Schriften las man auch in den Kreisen der nichttheologischen Gebildeten. Die Erinnerungstage seines Lebens waren volkstümlich, ebenso wie die Lutherstätten und -denkmäler.

Und doch muß man sagen: in den letzten zwanzig Jahren ist Luther wiedergekommen! Bei den jungen Theologen begann es. Noch nie haben so viele Menschen in Deutschland Luther gelesen wie in den beiden Jahrzehnten seit dem Großen Kriege. Noch nie sind im Verhältnis so viele Ausgaben von Luthers Werken (in Auswahl) gekauft worden. „Wir lesen Luther,“ dieses Motto einer neuen Ausgabe der Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ kann man weithin über die Jahrgänge der Studenten und jungen Pfarrer schreiben. Auch außerhalb der theologischen Fakultäten und der Theologenschaft überhaupt erzwang sich der Doktor Martinus neue Aufmerksamkeit, vor allem bei den Historikern. Ein besonderes Verdienst hieran hatte das große Lutherbuch des Berliner Kirchenhistorikers Karl Holl: es stellte den Reformator mitten in die Gegenwart, in ihre religiöse Dekadenz und Ratlosigkeit, in ihr chaotisches ethisches Fragen und ließ die großen Gedanken Luthers gegenwartsgewaltig aufleuchten. Die mächtige Geschlossenheit der Botschaft Luthers ebenso wie ihre bestimmende Wirkung in der geistigen Geschichte der Deutschen und der protestantischen Völker war so eindrucksvoll und umfassend noch nicht dargestellt worden. Das im Ansatz streng theologische Buch wirkte daher auch weit über die Theologen

hinaus und hat entscheidend dazu beigetragen, daß Luther im öffentlichen Bewußtsein des deutschen Volkes, vor allem bei den geistig Führenden, weithin aufs neue ein Lebendiger und eine Macht wurde. — Die Wiederkehr Luthers hat uns in Deutschland nicht zuletzt geholfen bei dem Ringen mit der brennendsten gegenwärtigen Frage der Christenheit, der nach dem Verhältnis des Evangeliums zur Kultur, der Kirche zur „Welt“. Um zu verstehen, wie sehr wir gerade hier Luthers bedurften und was er uns bedeutet hat, ist es nötig, kurz an die geistige Lage zu erinnern, in der die neue Begegnung mit Luther uns traf.

## 2. Der Kulturprotestantismus.

Während der Jahrzehnte vor dem Weltkriege hatte die Vorherrschaft in der protestantischen Öffentlichkeit Deutschlands der sogenannte Kulturprotestantismus mit seiner Lösung des Problems „Evangelium und Kultur“. Sie besagte: Der christliche Glaube bewährt sich wesentlich als Mut zur Kultur, das christliche Ethos erweist sich in der Hauptsache als Hingabe an die völkischen, staatlichen, kulturellen Aufgaben der Menschheit. Das Christentum ist die Seele des Kulturschaffens und die Kraft des Fortschrittes. Indem es die Kulturgebiete immer mehr durchdringt, kommt der Wille Gottes für das Volks- und Staats- und Geistesleben der Menschheit fortschreitend zur Verwirklichung. Die Welt wächst dem Reiche Gottes entgegen, das Reich Gottes ist im Kommen hinein in unsre Geschichts-Welt. Reich Gottes und Kulturleben sollen und werden einander immer mehr durchdringen. Das Christentum geht so wahrhaft in die Welt ein und geht wesentlich in Weltlichkeit auf. Die neutestamentliche Eschatologie wurde dabei entweder verkannt und umgedeutet oder bewußt als einem vergangenen Weltbild zugehörig abgelehnt. Das Christentum sollte ohne Vorbehalt weltoffen, kulturbejahend, weltlich sein. Spannungen zwischen Christentum und Kultur waren dazu da, aufgelöst und überwunden zu werden. Die Eschatologie, die Ewigkeits-Gespanntheit des Christentums verlor jedenfalls in Hinsicht auf das überindividuelle Leben allen Ton. Dieser Kulturprotestantismus kommt her von der Philosophie des deutschen Idealismus und hat in der Theologie seine großen Väter und Träger an Schleiermacher und Richard Rothe. Trotz mancher Vorbehalte huldigte ihm gutenteils auch die Schule von A. Ritschl, vor allem aber der geistvollste und wirkungsmächtigste Theologe der unmittelbaren Vorkriegszeit, Ernst Troeltsch.

Selbstverständlich war diesen Gedanken niemals die ganze evangelische Kirche und Theologie verfallen gewesen. Wo die Bibel bei Laien und Theologen das Denken beherrschte, da dachte man über das Verhältnis von Christentum und Kultur viel weniger optimistisch, viel zurückhaltender und skeptischer. Der Kulturprotestantismus fand allezeit ernste Kritiker. Aber in seine Krise kam er doch erst durch das ungeheure Geschehen des Großen Krieges und seiner unmittelbaren Folgen.

### 3. Krise, Eschatologie, Diastase.

Der Krieg zerbrach jedenfalls in Deutschland auf breiter Front den Fortschrittsglauben. Denn er ließ die Dämonen los, welche der freundliche Humanismus der Vorkriegszeit längst durch die „Entwicklung“ der Menschheit gebändigt wähnte. Durch die Technisierung des Krieges bereiteten die Völker sich die bisher nicht erhörten grauenvollen Höllen der Materialschlachten. Furchtbarer noch war die Totalisierung des Krieges: das Schüren des Völkerhasses, die moralische Achtung des politischen Gegners, die Lügenpropaganda als Kampfmittel. Die schauerliche Millionenhöhe der Blutopfer fand keine Sinngebung durch eine echte Entscheidung, durch würdige neue Ordnung. Wo war hier überhaupt noch Sinn? Tod und Teufel hatten als die eigentlichen Sieger das Feld behalten. Der geglaubte Kosmos des Menschheitslebens enthüllte sich als unheimliches Chaos. Man verzweifelte an der Geschichte.

Mit dem allgemeinen Kulturglauben ging auch der „christliche“ zu Bruch. Das Christentum hatte die furchtbare Katastrophe des Weltkrieges nicht zu verhindern vermocht. Sofern es geglaubt hatte, die Kultur dem Reiche Gottes entgegenführen zu können, war es schwer enttäuscht. Wo blieb die christliche Welt, an der man hatte arbeiten wollen? In dieser Lage gewann man endlich wieder den Blick für die Überweltlichkeit des Reiches Gottes. Man wurde reif, die Eschatologie des Neuen Testaments neu zu verstehen als entscheidenden Zug des Evangeliums. So stellte das Erleben des Krieges und seines Ausgangs das Thema „Evangelium und Kultur“ ganz neu. Die Antwort des Kulturprotestantismus war unmöglich geworden. Jetzt schien zunächst alles in die Richtung klarer „Diastase“ statt der bisher versuchten Synthese zu weisen, scharfer Absonderung des Evangeliums und der Kirche von den Anliegen der Kultur und des öffentlichen Lebens.

Diese Stimmung fand Aufnahme und stärksten Ausdruck in der sogenannten

„dialektischen Theologie“. Sie war jedenfalls in ihrem ersten Stadium recht eigentlich „Theologie der Krise“. Sie proklamierte, daß das Christentum „ganz und gar und restlos Eschatologie“ sei. Das heißt: Das Reich Gottes ist unserer Welt und Geschichte schlechterdings transzendent. Das geschichtliche Leben der Menschheit steht ganz und gar unter dem Nein Gottes, in der Krise, ist durch und durch nichtig, dem Tode und Gericht verfallen. Es zeugt von Gott nur negativ, der Unsinn der Geschichte ist ihr Sinn, ihr Hinweis auf Gott. Das gilt von allen Werten, an die man diesseits der Krise geglaubt hatte, von Volk und Staat ebensowohl wie von der Kultur. Die christliche Verkündigung hat keiner dieser Ordnungen oder Werte wie bisher ein positives Vorzeichen göttlicher Stiftung und Sinnhaftigkeit zu geben. Sie hat nichts anderes zu tun, als allem menschlich-geschichtlichen Leben die Krise, in der es jederzeit und ausnahmslos steht, zu verkündigen und in dem gleichen Atem die Hoffnung, das Reich Gottes, das in eben dieser Krise sein Kommen, seine Nähe ständig ankündigt. Auch die christliche Ethik kann ihren Sinn nur in der Krise haben, in die sie führt. Die Krisis, die alles Menschliche von Gott und seiner Offenbarung her erfährt, trifft auch das Ethische: Nicht der Mensch nur steht im Gericht, sondern auch alle ethischen Normen und Werte, „alle wirklichen und möglichen Inhalte menschlichen Tuns“. Der Christ zeugt von Gott also nicht durch die Behauptung bestimmter geschichtlicher Ordnungen und Ziele, sondern gerade im Gegenteil durch den Verzicht darauf, durch den Abbau alles Pathos, des konservativen so gut wie des revolutionären, des nationalen wie des internationalen usw.

Diese „Theologie der Krise“ hat zweifellos eins vermocht: sie brachte einem Geschlechte, das am Sinn der Geschichte, an den bisher gültigen Normen, Ordnungen, Werten des geschichtlichen Lebens irregeworden war, das Evangelium unerhört nahe. Sie zeigte den von der Krise erschütterten Menschen, daß sie als solche dem Reiche Gottes nicht ferner, sondern näher waren als die anderen, die noch einen Glauben hatten, heilige Ordnungen und Normen kannten. Die Ratlosigkeit und Verzweiflung an der Geschichte und an sinnvollem geschichtlichen Handeln wurde als Pädagoge zum Evangelium und zum Glauben gewertet und benutzt.

Aber damit rühren wir schon an die verhängnisvolle Wirkung dieser Theologie. Sie führte aus der Ratlosigkeit und Slepsis durch die Verkündigung Gottes und seiner Offenbarung nicht etwa heraus, sondern hielt darin fest, zur Ehre

Gottes. Sie konnte nicht anders. Denn sie hatte die Gewißheit Gottes als des Schöpfers dieser Welt, des konkret Gebietenden und des Richters der Schuld verschüttet unter der Dialektik von Zeit und Ewigkeit. Sie hatte Welt und Geschichte restlos entgöttlicht und vermochte sie nicht mehr als Werk Gottes zu sehen. Daher konnte und durfte sie keine konkreten ethischen Weisungen für das geschichtliche Leben geben, keine konkreten Bindungen als klare Sezung Gottes sehen lehren, zu keinem bestimmten Einsatz des Christen für die Gestaltung des geschichtlichen Lebens nach Gottes Willen anleiten. Sie mußte im Gegenteil zum Abstand gegenüber dem Schicksal des Volkes, des Staates, der Kultur rufen. Folgerichtig konnte der „Raum der Kirche“ aus dem Raum des allgemeinen Lebens nur ausgegliedert und ihm schlechthin gegenübergestellt werden. Die Verantwortung für den öffentlichen Geist und das Leben des Volkes schien darin aufzugehen, daß die kirchliche Verkündigung den Bewegungen und Zielsetzungen innerhalb des Volkslebens das Pathos, die Begeisterung nahm; daß sie z. B. allen heißen Einsatz für das politische Reich, seine Befreiung und Erneuerung in die „Krise“ führte mittels der Erinnerung an das überweltliche Reich Gottes, demgegenüber alle irdische Gestaltung, die Erneuerung ebensogut wie Zersetzung, Unrecht und Sünde ist. Diese kühle Distanz ist sehr weit gegangen. Wenn alles menschliche Tun und Ordnen Sünde vor Gott ist, dann wird der Unterschied von Ordnung und Unordnung, von Aufbau und Zersetzung, von Krankheit und Gesundheit eines Volkslebens relativiert. Dann hat es z. B. auch keinen Sinn, mit Leidenschaft für die Heiligkeit der Ehe und die Strenge der Gesetzgebung und Volksitte in Sachen des geschlechtlichen Lebens einzutreten.

Wo diese theologische Haltung sich folgerichtig auswirkte, da mußten Christentum und Volksleben einander fremd werden. Daß dieser Gefahr die Christenheit Deutschlands im großen nicht erlegen ist, dazu hat entscheidend die Wiederkehr Martin Luthers geholfen.

#### 4. Der Weg Luthers.

Die Überwindung der bloßen Diastase mit Hilfe Luthers bedeutete keine Rückkehr zum Kulturprotestantismus, der das Reich Gottes und das geschichtliche Leben der Menschheit in Volk, Staat und Kultur vermengte. Dieser Kulturprotestantismus war ja nur durch Vergessen und Verleugnen der tiefsten Erkenntnisse Luthers möglich gewesen. Luthers Lehre von den zwei Reichen,

die Gott gestiftet hat, verbietet schlechterdings jeden Chiliasmus, jede Vermischung von Evangelium und Kultur, von Christusgeschichte und politischer Geschichte. Aber Luther hat der Kirche zugleich eingeschärft, daß Gott der Schöpfer des geschichtlichen Lebens ist, daß er es erhalten will, daß er dafür lebenswichtige Ordnungen gestiftet und Normen gegeben hat. Diese Ordnungen in Kraft und Gesundheit zu bewahren, auf diese Normen das öffentliche Leben auszurichten — dafür ist die Christenheit im Glauben an Gott den Schöpfer mitverantwortlich.

Mit diesen Gedanken ist Luther unter uns aufs neue mächtig geworden. Er hat uns lutherische Theologen der Nachkriegszeit (wir bekamen Bezug auch aus dem Lager der „Theologie der Krise“) gezwungen und freudig gemacht, die Fragen des Volkslebens, des Rechtes und Staates, der Kultur im Lichte des Christenglaubens an Gott den Schöpfer und Erlöser von Grund auf durchzudenken. Wir sind dadurch in eine Arbeitsgemeinschaft auch mit nichttheologischen Denkern geführt worden, vor allem aber zu lebendiger Anteilnahme an dem politischen und kulturellen Leben unseres Volkes, zum freudigen Einsatz in seinem Ringen um Erneuerung und Gesundung seines nationalen und sozialen Lebens. Wir werden durch Luther davor bewahrt, hierbei das Evangelium von Jesus Christus an die Politik oder an die Kultur zu verraten. Mit den gleichen Waffen, die wir gegen die pseudochristliche Preisgabe des geschichtlichen Lebens führen, kämpfen wir gegen jeden Versuch, politische oder soziale Bewegungen als Reich-Gottes-Geschichte auszugeben, das überweltliche Reich zu säkularisieren. Die Waffen nach beiden Seiten hin hat Luther uns gegeben. Sein Christentum ist wahrhaft „eschatologisch“. Er denkt über diese Welt und Geschichte verzweifelt nüchtern, er zerreißt jede romantische oder idealistische Verklärung der Geschichte, der politischen und der kulturellen. Und er weist den Christen und die Christenheit zugleich in eben diese Welt und Geschichte hinein, mit der Gewitheit, daß hier Gaben und Aufgaben vom Schöpfer gegeben sind, durch die er unser Leben hin auf seine Ewigkeit erhält und trägt — Gaben und Aufgaben, die wir als seinen Schöpferwillen dankbar und demütig zu erkennen, an denen wir im Wissen um die Ewigkeit mit ganzer Hingabe zu dienen haben. Mit Luther kommt man weder zur ungebrochenen Weltlichkeit des Kulturprotestantismus noch zur totalen Eschatologie der Krisentheologie. Mit Luther steht man in der biblischen Spannung von Schöpferglauben und Erwartung des überweltlichen Reiches Gottes, von Hinausschauen über diese Welt und zugleich doch Verantwortung für sie.